



Schwäbisch Gmünd

Konzeption
der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit“
(OKJA)
in Schwäbisch Gmünd

Stand August 2017

Inhaltsverzeichnis

1.	Grundlagen	Seite 3
2.	Definition und Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit	Seite 4
	2.1 Definition	Seite 4
	2.2 Angebote	Seite 4
3.	Bildung als Querschnittsaufgabe	Seite 7
4.	Prinzipien und Grundhaltungen	Seite 7
5.	Potentiale der offenen Kinder- und Jugendarbeit	Seite 9
6.	Rechtliche Grundlagen	Seite 10
7.	Sozialraumorientierung	Seite 10
	7.1 Schwerpunkte	Seite 11
	7.2 Prinzipien Stadtteilbezogener Sozialer Arbeit	Seite 11
8.	Ziele und Zielgruppen	Seite 13
	8.1 Ziele	Seite 13
	8.2 Zielgruppen	Seite 14
	8.3 Besonderheiten der Zielgruppen	Seite 15
9.	Zusammenarbeit und Vernetzung	Seite 16
10.	Überprüfung des Konzeptes und Selbstevaluation	Seite 20
	10.1 Umsetzung	Seite 20
	10.2 Bereiche	Seite 21
11.	Rahmenbedingungen	Seite 21
12.	Ausblick	Seite 24

1. Grundlagen

Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) gibt es in Europa seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Sie ist ein klassisches Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit. Heute ist sie nach § 11 Achten Buch Sozialgesetzbuch in Deutschland ein Teil der Kinder- und Jugendhilfe. Neben der Bildung und Erziehung im Elternhaus ist sie, im Kindergarten oder in der Schule und der beruflichen Ausbildung ein weiterer wichtiger, ergänzender Bildungsbereich in der Freizeit der Kinder und Jugendlichen. Ziel der OKJA ist es, zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen beizutragen. Sie soll an den Interessen der jungen Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden. Junge Menschen sollen zur Selbstbestimmung befähigt und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement angeregt und hingeführt werden. Die Kinder- und Jugendarbeit wendet sich grundsätzlich an alle Kinder und Jugendlichen unter 27 Jahren und nicht in erster Linie an die sog. „Problemgruppen“. In der Praxis aber reduziert sich der Altersbereich auf Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren.

Veränderungen in unserer Gesellschaft, **der Schule** und im familiären Umfeld gerade in den letzten 20 Jahren stellen uns alle, nicht nur die Jugendarbeit, vor immer größere Herausforderungen. Speziell die OKJA muss diesen Entwicklungen durch entsprechende Maßnahmen in ihren Arbeitsfeldern begegnen. Die OKJA hat sich im Laufe der Jahre und wird sich, aus diesen Gründen künftig immer stärker auch sozialräumlich verankern und ausweisen müssen. Dazu gehören zum einen die lokalen Kooperationen mit Vereinen und anderen sozialen Einrichtungen, zum anderen aber auch die Weiterentwicklung der Angebote angesichts der Ausweitung von Ganztageschulen und der zeitlichen Inanspruchnahme von Kindern und Jugendlichen durch das Schulsystem. Die pädagogischen Fachkräfte sind längst nicht mehr nur Ansprechpersonen in den Jugendtreffs, sondern sind in Kooperationsprojekten mit Vereinen oder Kirchengemeinden, sondern arbeiten verstärkt mit Schulen zusammen und sind auch an öffentlichen Plätzen des Gemeinwesens präsent.

Die vorliegende Konzeption der OKJA wurde im Frühjahr 2012 durch Mitarbeiter der Kommunalen Jugendarbeit des Amtes für Familie und Soziales verfasst und am 1. August 2017 erweitert und überarbeitet. Anregungen zu einer Neukonzeption wurden im Kommunalen Jugendplan der Stadt Schwäbisch Gmünd (KJP) formuliert (KJP 2008 – vgl. Anlage). Der KJP wurde in den Jahren 2007 und 2008 auf Antrag des Gemeinderates der Stadt Schwäbisch Gmünd von Professor Strunk von der Fachhochschule Esslingen erstellt und beschreibt

die Situation der offenen Jugendarbeit in Schwäbisch Gmünd. Er zeigt Stärken und Schwächen und gibt Anregungen zu deren Bewältigung.

Bei der Entstehung der Konzeption stand immer die Besonderheit der offenen Jugendarbeit in Schwäbisch Gmünd im Vordergrund. Dazu gehören insbesondere die Neuausrichtung und Fortschreibung der OKJA in Richtung Sozialraumorientierung und die Strukturen der Arbeit, die durch ihre charakteristischen Eigenschaften wie zum Beispiel Freiwilligkeit, Offenheit, Orientierung an den Bedürfnissen junger Menschen und Flexibilität der Angebotspalette bestimmt werden.

Die Konzeption dient als ein „Leitprogramm“ der pädagogischen Arbeit in den Jugendtreffs und in der Vernetzung mit anderen Kooperationspartnern der Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit als Teil der Bildungslandschaft, als Bildungsträger und verlässlicher Partner für Kinder und Jugendliche. In der vorliegenden Konzeption wird die pädagogische Arbeit beschrieben und in einem verbindlichen Rahmen dargestellt. Dieser Rahmen soll den Mitarbeitern als Orientierung dienen und helfen die Ziele und Inhalte der OKJA aufeinander abzustimmen.

Alle Besucher sollen in den Jugendtreffs und bei den verschiedenen Aktionen der Jugendarbeit die gleichen Voraussetzungen vorfinden, unabhängig von der Hautfarbe, Religion, Herkunft und ihren Fähigkeiten.

Die Konzeption konzentriert sich im Wesentlichen auf die OKJA in Schwäbisch Gmünd und wird ständig gemäß der Veränderung fortgeschrieben werden. Es ist wichtig, dass die offene Jugendarbeit fachlich unabhängig von politischen Entwicklungen auf die Bedürfnisse der Jugend reagieren kann.

2. Definition und Angebote der offenen Kinder und Jugendarbeit

2.1 Definition

Die OKJA ist ein Teilbereich der Tätigkeit der Kommunalen Kinder- und Jugendarbeit. Unter OKJA versteht man nicht nur Angebote und Veranstaltungen zur Freizeitgestaltung innerhalb und außerhalb von Jugendhäusern, Jugendtreffs, Jugendzentren etc., die grundsätzlich allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vom 6. bis zum 27. Lebensjahr offen stehen und Gelegenheit zum Mitmachen bieten. Zukünftig wird sie in die Mitverantwortung und Mitgestaltung der ganztägigen Angebote im Rahmen der Ganztageschulen und Ganztagsbildungsangebote eingebunden werden.

Offene Kinder- und Jugendarbeit

- Sie trägt zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen bei. Persönliche und soziale Kompetenzen sollen angeregt und vermittelt werden. Besonders Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl.
- Sie leistet einen wichtigen Beitrag zum Aufbau eines Wertesystems, zu Eigenverantwortlichkeit, Verantwortungsbewusstsein und Gemeinschaftsfähigkeit.
- Sie unterstützt die Kommunikations-, Kooperation- und Konfliktfähigkeit sowie die

Selbstorganisation.

- Sie leistet einen Beitrag zum Bewusstsein und zur Stärkung der lokalen Demokratie im Alltag junger Menschen

2.2 Angebote

Die OKJA stellt Räume (im territorialen wie im sozialen Sinn) zur Aneignung, zur weitgehenden Selbstentfaltungs-, Erprobungs- und Lernprozessen zur Verfügung. Diese räumliche Infrastruktur bezieht gleichzeitig den Sozialraum und die übrigen öffentlichen Freizeiträume ihrer Zielgruppe in die konzeptionelle Entwicklung ein. Die Angebote sind abhängig von den Zielgruppen, Raum- und Personalressourcen, sozialräumlichen Bedingungen und finanziellen Vorgaben.

OKJA mit dem Arbeitsauftrag LoBiN- Lokales Bildungsnetzwerk - bietet im Ganztagesbildungsangebot in Kooperation mit Schulen und Verbänden Angebote an, um andere Lernorte zu erfahren und kennen zu lernen, als eigenständiger Bildungsort neben Schule und Familie.

○ **Offener Betrieb**

Mittelpunkt der OKJA ist der offene, frei zugängliche Raum. Kinder und Jugendliche kommen und gehen, wann sie wollen, tun und lassen, was sie wollen, solange dies mit den Regeln und Werten der Einrichtung zu vereinen ist. Der offene Betrieb ist Kommunikation - und Sozialraum, bietet vielfache Möglichkeiten, um Fähigkeiten, Beziehungen, Konflikte oder Geschlechtsidentität in einem geschützten Rahmen zu erproben und wichtige Schritte in der Persönlichkeitsentwicklung zu gehen. Daraus ergeben sich zahlreiche breitgefächerte Bildungsgelegenheiten, welche als ergänzende Bildungsangebote im Rahmen des Ganztagesbildungsangebotes zu verstehen sind.

○ **Inhaltliche Angebote**

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen entwickeln zusammen mit den Kindern und Jugendlichen Angebote, orientiert an den Interessen der Kinder und Jugendlichen, ausgerichtet an den alters- und geschlechtsspezifischen und an den soziokulturellen Interessens- und Lebenslagen. Jedes Angebot ist in jeder Phase offen für neue Ideen der Kinder und Jugendlichen. Das Spektrum reicht vom gemeinsamen Kochen, Filmvorführungen, Sport, Theater, über Themenwochen, Ferienbetreuungen bis hin zu Großveranstaltungen. Das partizipatorische Arbeiten gilt auch für Kooperationsangebote an und mit Schulen, als Ergänzung verschulter Strukturen.

○ **Veranstaltungen**

Mit ihren jugendkulturellen Ausdrucksformen werden Jugendliche ernst genommen, Selbstorganisationsprozesse werden unterstützt, Veranstaltungen werden von den Jugendlichen realisiert und getragen.

○ **Begleitung und Beratung**

Die OKJA hilft jungen Menschen, mit ihrer Lebenswirklichkeit klar zu kommen und auch in schwierigen Lebenslagen handlungsfähig zu sein.

Aufgrund stabiler, kontinuierlicher Beziehungen zwischen Pädagogen/ Pädagoginnen und den Kindern und Jugendlichen finden sowohl im offenen Betrieb als auch bei anderen Gelegenheiten Gespräche zu den unterschiedlichsten Themen statt, welche die Kinder und Jugendlichen beschäftigen. Voraussetzung dafür ist ein vertrauensvolles Verhältnis und das Erfahren kon-

kreter Unterstützung. Hausaufgabenhilfe, Beratung bei Sucht oder Rechtsfragen, Bewältigung der Schwelle zwischen Schule und Beruf. Kinder und Jugendliche erhalten in Krisensituationen oder Problemlagen von den Betreuern Hilfestellung und Unterstützung. Spezielle und umfangreichere Hilfestellung und Beratung ist Sache klassischer Einzelfallhilfe.

- **Prävention, pädagogischer Kinder- und Jugendschutz**

Durch Beziehungsarbeit wird Nähe und Sicherheit geschaffen. Deshalb vertrauen sich Kinder und Jugendliche den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen an. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht Hilfen anzubieten und zu vermitteln, durch ihre Vernetzung mit der örtlichen Kinder- und Jugendhilfe, sowie der Kooperation mit Institutionen des Kinder- und Jugendschutzes. Prävention gelingt vor allem durch ein Gesamtkonzept und ein Programmangebot, das kontinuierlich und langfristig die „Stärken“ der Kinder und Jugendlichen stärken soll.

- **Partner im Sozialraum**

Das Angebot für Kinder und Jugendliche gestaltet die OKJA nicht alleine. Sozialräumliche Vernetzung und Kooperation sind wichtiger Bestandteil der Arbeit. Angebote in Zusammenarbeit mit Schule, Vereinen, Verbänden und anderen Einrichtungen, sowie Betrieben und örtlichen Initiativgruppen gestalten im Interesse der Kinder und Jugendlichen politische Prozesse. Eine besondere Herausforderung ist die Zusammenarbeit mit der Schule. Hier kann die OKJA ihre Fähigkeit als eigenständige Bildungsinstanz einbringen. Non formales und informelles Lernen als Ergänzung und Erweiterung zum formell geprägtem schulischen Lernen, fördern die Partizipation von Kindern und Jugendlichen.

Schulische Erfolge für alle Kinder und Jugendliche müssen der gesamten sozial – und gesellschaftspolitischen Jugendarbeit ein Anliegen sein. Sozial Benachteiligte an Schulen zu stützen und fit fürs Leben zu machen, ist Auftrag der Jugend(sozial)arbeit.

- **Wirkung und Leistung**

Die zentrale Leistung der OKJA besteht in der umfassenden Begleitung und Ermöglichung von Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen. Jugendarbeit kann ihren gesellschaftlichen Stellenwert wahrnehmbar machen. Jugendarbeit hat viele Aufgabenfelder, die für Außenstehende unüberschaubar sind. Am Ort Schule stehen Jugendarbeitsangebote und Ansätze stärker im öffentlichen Fokus. Sie sind bisher häufig noch unter wert, eingeschränkt wahrgenommene Bildungsleistungen im sozialen, politischen, moralischen und ästhetischen Lernen und werden sichtbar.

- **Personale Kompetenz**

Selbstbewusstsein, Fähigkeiten im Umgang mit Emotionen und Körperlichkeit, Umgang mit Wissen, Neugier, Kreativität, Motivation, Selbstständigkeit sollen gefördert und Möglichkeiten zur Erprobung bereitgestellt werden. Offene Jugendarbeit mit Ansprüchen wie Prävention, Integration, Sozialraum- und Lebensweltbezug erreichen alle Kinder und Jugendliche und spricht eine größere Zahl junger Menschen an, als wenn sie in Separees bleibt.

- **Soziale Kompetenz**

Teamfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Umgang mit Konflikten, Toleranz, Empathie, Solidarität sollen durch geeignete Maßnahmen und Angebote entwickelt werden und tragen zu einem gesunden und selbstbestimmten Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen bei.

- **Kulturelle Kompetenzen**

Sprachliche Fähigkeiten, Ausdrucks- Interpretationsfähigkeit, Verständnis für politische und soziale Zusammenhänge, Religion sollen verbessert oder hergestellt werden können.

○ **Medienkompetenz,**

Umgang mit Materialien als handwerkliche, sportliche und künstlerische Fähigkeiten, Verständnis für naturwissenschaftliche Zusammenhänge sollen weitere Schwerpunkte sein.

○ Partizipation und Verantwortungsübernahme

Partizipation ist ein gesetzlicher und damit ein demokratischer Auftrag der gesamten Kinder – und Jugendhilfe. Aufgabe ist es, Interessen von Kinder und Jugendlichen im öffentlichen Raum zu vertreten und Kinder und Jugendliche zu befähigen ihre Interessen selbstbestimmt einzubringen. Es ist dafür Sorge zu tragen, dass benachteiligte und von Ausgrenzung bedrohte junge Menschen Zugang zu Partizipationsmöglichkeiten erhalten. Partizipationsangebote für Kinder unter 12 Jahren sollen weiterentwickelt werden.

○ Ausbau der Beteiligungsformen

Beteiligungsformen für junge Menschen sollen in engem Zusammenhang mit ihrer Lebenswelt stehen und Möglichkeiten der konkreten Mitgestaltung im Sozialraum eröffnen. Um eine gleichberechtigte gesellschaftliche, politische, kulturelle und soziale Teilhabe und Beteiligung aller Kinder und Jugendlichen zu erreichen, sind verlässliche, vielfältige und zielgruppenorientierte Beteiligungsformen und-möglichkeiten zu entwickeln und auszubauen, unter besonderer Berücksichtigung sozial und bildungsmäßig benachteiligter Kinder und Jugendlichen.

○ Förderung neuer Zielgruppen

Das Erschließen neuer Zielgruppen ist kein Selbstzweck, vielmehr geht es darum Bedarfe auf sozialräumlicher Ebene zu ermitteln und dann gezielt Angebotslücken (auch in Kooperation mit andere Bildungsträgern) zu schließen.

○ Bildung für nachhaltige Entwicklung, Kultur der Vielfalt und Inklusion als Ziel

Bildung für nachhaltige Entwicklung, die Förderung einer Kultur der Vielfalt und Inklusion sind wichtige Zukunftsthemen. Am Beispiel der Inklusion lässt sich das verdeutlichen: Inklusion im engeren Sinne bezieht sich auf Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, im weiteren Sinne auf alle Kinder und Jugendliche, die gesellschaftlich ausgegrenzt werden. Offene Jugendarbeit muss konzeptionell neue Wege gehen, diese Zielgruppen einzubinden, ohne die alte Zielgruppe zu vernachlässigen.

3. Bildung als Querschnittsaufgabe

- Lebensweltorientierte Offene Jugendarbeit macht ihre Angebote dort, wo Kinder und Jugendliche sind.
- Schulbezogene Kooperationsangebote am Nachmittag sind „ nur“ ein Angebot unter vielen.
- Es geht nicht um „ Alles oder Nichts“, wenn ein schulbezogenes Angebot im Ganztage gemacht wird.
- Eigene, schulunabhängige Angebote behalten ihren Stellenwert
- Der demografische Wandel erzeugt Umbauherausforderungen auch in der Jugendarbeit

- Eine am Ort „Schule“ nützliche, von den Kindern und Jugendlichen angenommene Jugendarbeit, stellt Flexibilität und Verantwortungsbewusstsein unter Beweis und wird kommunalpolitisch sichtbar.

4. Prinzipien und Grundhaltungen

Wenn Kinder und Jugendliche sich in Einrichtungen der OJKA aufhalten oder an Veranstaltungen teilnehmen, sollen sie verlässlich bestimmte Bedingungen antreffen:

Offenheit

OKJA ist offen, also unmittelbar zugänglich für alle Kinder und Jugendlichen zwischen 6 und 27 Jahren und damit auch offen für deren Interessen und Bedürfnisse. Sie ist offen in Bezug auf ihre Inhalte und Ausgestaltung ihrer Angebote. Offenheit meint außerdem auch Öffentlichkeit, d.h. sie macht ihre Arbeit transparent gegenüber dem Gemeinwesen.

Freiwilligkeit

Alle Angebote der OKJA können von Kindern und Jugendlichen freiwillig genutzt werden. Sie werden normalerweise in ihrer Freizeit wahrgenommen. Dieses Prinzip unterstützt die Selbstbestimmung von jungen Menschen wesentlich. Die OKJA ist Partnerin und Ergänzung der Bildung im formellen Bereich.

Niederschwelligkeit

Alle Leistungen der OKJA müssen ohne Vorbedingungen und Vorleistungen in Anspruch genommen werden können. Die Zugangsmöglichkeiten und Erreichbarkeit der Angebote müssen den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen entsprechen.

Lebensweltorientierung

Die OKJA orientiert sich an den Bedürfnissen, Lebenslagen und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen im Gemeinwesen. Ausgangspunkt der Arbeit bilden deren sozialräumlichen Bezüge und Lebenswelten.

Prävention

Die Angebote und Arbeitsschwerpunkte der OKJA haben primärpräventive Wirkung. Die OKJA leistet durch gezielte präventive Aktionen und Programme, wie z.B. Themen wie Gewalt, sexueller Missbrauch, Drogen, Gesundheit, etc ihren Beitrag zum Kinder- und Jugendschutz.

Diese Bedingungen müssen zum „Setting“ jeder Einrichtung der OKJA gehören. Näheres dazu regelt die „Konzeption der Jugendräume“, die eine konkrete Anleitung zur Arbeit in den einzelnen Jugendtreffs liefert.

Ergänzt werden die Prinzipien und Grundhaltungen durch die Regeln der Pädagogik. In drei Regeln lässt sich die Besonderheit der Pädagogik in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zusammenfassen:

Sparsamkeitsregel

Zurückhalten, kommentieren, nur wenn es nötig erscheint, unauffälliges Verhalten, ohne pädagogische Rolle zu verleugnen.

Mitmachregel

Sich beteiligen, wie die Kinder und Jugendlichen, als einer unter ihnen und dennoch deutlich machen, dass als pädagogische Fachkraft teilgenommen wird.

Sichtbarkeitsregel

Sich und seine Einstellung erkennbar machen, aber zulassen, dass Kinder und Jugendliche ihre Einstellungen äußern können, ohne faktisch, die wechselseitige Anerkennung in Frage zu stellen. Hierbei geht es um die Herausforderung, Zugänge zu eröffnen, Kinder und Jugendliche authentisch und aufmerksam zu begleiten, dass die erwachsene Meinung der Pädagogen und Pädagoginnen wahrgenommen wird, ohne jugendliche Positionierungen in den Hintergrund oder die Sprachlosigkeit zu drängen.

5. Potenziale der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Verantwortung

Im geschützten Rahmen und auf freiwilliger Basis gibt es vielfältige Möglichkeiten für sich und andere Verantwortung zu übernehmen. Damit kann ein entscheidender Prozess in der Persönlichkeitsentwicklung eingeleitet bzw. unterstützt werden.

Integration

Nicht nur die Integration im engeren Sinne (Migrationsintergrund) in Gruppen, die Integration in sozialräumlichen Zusammenhängen -partizipative Angebote-, sowie die gesellschaftliche Integration Kinder und Jugendlicher über die Auseinandersetzung mit Normen und Werten ist Integrationspotenzial der Offenen Kinder - und Jugendarbeit.

Bildung

Laut OECD laufen 70% der Bildungsprozesse außerhalb der Schule ab, in offenen, kaum geplanten und nicht planbaren Situationen, in Familien, Peergroups und der Offenen Kinder - und Jugendarbeit. Sie bietet Bildungschancen für soziale und personale Kompetenzen, die im formalen Bildungssystem nicht vorkommen können.

Für demokratische Bildung ist die Offene Kinder - und Jugendarbeit ein zentraler Lernort. Verantwortungs-, Integrations- und Bildungspotenzial bedingen sich gegenseitig und sind für die Persönlichkeitsentwicklung unverzichtbar.

Schule und Jugendarbeit

Im Gegensatz zur Hervorhebung von Unvereinbarkeiten zwischen Schule und Offener Jugendarbeit wird in kooperativen Ganztagesbildungsangeboten von einer wertefreien Beschreibung von Unterschieden und Schwerpunkten ausgegangen.

So ist die Gegenüberstellung zu verstehen.

Schule	Offene Jugendarbeit
Planvolle Verschränkung von Zielen mit Inhalten und Methode; Kontinuität	Offenheit für unplanbare Entwicklungen, Experimentierräume, Prozesse, Situationen, Gelegenheiten
Rahmenlehrplan	Selbstorganisation und Mitbestimmung

Wissensvermittlung	Persönlichkeitsbildung
Arbeits- und Lernfähigkeit	Beziehungs – und Gemeinschaftsfähigkeit
Gesellschaftspflichtiger, zentraler Ort	Bedürfnisorientierte, flexible Angebote mit geringer Verrechtlichung und geringen Strukturvorgaben
Vertrauensvorschuss bei Eltern	Vertrauensvorschuss bei Kindern und Jugendlichen

Im letzten 12. offiziellen Kinder – und Jugendbericht der Bundesregierung wird Einrichtungen der (Offenen) Jugendarbeit ausdrücklich“ eine explizite, auch gesetzlich verankerte Bildungsaufgabe“ bestätigt. Jugendarbeit wird eine ganz besondere, ergänzende Rolle als „bildungsbedeutsame und relevante institutionelle Orte und Angebote“ zugeschrieben. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz zählt zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit ausdrücklich an erster Stelle die „ außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundliche und technischer Bildung“. Ein weiterer aufs Engste damit verbundene Schwerpunkt im Sozialgesetz ist die „Arbeitswelt-, Schul- und Familienbezogene Jugendarbeit. (§ 11 SGB VIII)

6. Rechtliche Grundlagen

Die rechtliche Grundlage der Kinder- und Jugendarbeit finden wir im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) im Achten Buch des Sozialgesetzbuches (SGB VIII). Nach § 1 SGB VIII ist es das Ziel der Kinder- und Jugendhilfe (und damit auch der Kinder- und Jugendarbeit), das Recht auf Erziehung zu gewährleisten und die persönliche und soziale Entwicklung junger Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern. Dazu sind Leistungen anzubieten, die Mädchen und Jungen gleichberechtigt zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anregen und hinführen (§ 8, § 9 und § 11 des SGB VIII). Hier ist die Kinder- und Jugendhilfe verpflichtet, zur Schaffung oder Erhaltung von positiven Lebensbedingungen sowie einer kinder- und familienfreundlichen Umwelt beizutragen (§ 1 SGB VIII) und die Kinder- und Jugendarbeit freier Träger zu unterstützen (§ 12 SGB VIII).

7. Sozialraumorientierung

Zu den Kernelementen der Sozialraumorientierung zählen die konsequente Beteiligung der Wohnbevölkerung, die Prinzipien der Aktivierung und Ressourcenorientierung, sowie Prinzipien der Kooperation und Vernetzung.

Sozialraum im Sinne von Lebenswelt ist mehr als ein sozialgeografisch abgrenzbarer Raum. Es ist jener Raum, wo Menschen ihre Deutungs- und Handlungsmuster entwickeln, wo sie agieren, wo subjektive Aneignungsmöglichkeiten bestehen.

Der Sozialraum als Begriff ist sehr umfassend und meint somit einmal grundsätzlich jeden Raum, in dem Menschen aufeinander treffen. Hier ist Raum nicht nur als drei-dimensionale Örtlichkeit gemeint, sondern auch als unsichtbares, metaphorisches, geistiges Gebilde, der z.B. durch Interaktion zwischen Menschen entstehen kann. Die Frage, wann ein Raum zum Sozialraum wird, kann wie folgt beantwortet werden: „Der Raum wird also erst über die gesellschaftliche Tätigkeit des Menschen zum Sozialraum und wirkt dann als solcher sozial zurück“ (Böhnisch, Lothar: Pädagogische Soziologie. Eine Einführung. Weinheim/München 1996, S. 149).

Sozialräume werden verstanden als „Terrain, in dem sich menschliche Sozialisation vollzieht“ (Krauskopf 1999, 436). Als „gebietsbezogene Lebenswelten“ prägen sie die Norm- und Wertentwicklung, die Umgangs- und Verhaltensweisen und das Zusammenleben der Menschen, insbesondere der dort heranwachsenden Kinder und Jugendlichen. Die Analyse eines solchen, sozialen, Umfeldes kann Aufschluss geben über „die Lebenslagen, Sozialisationsbedürfnisse, Handlungspotentiale und Defizitlagen der Bewohner/-innen“ (Krauskopf, 1999, 436).

7.1 Schwerpunkte

Bei der Sozialraumorientierung sollen:

- a. die Interessen der Wohnbevölkerung als Ausgangspunkt jeden professionellen Handelns gesehen werden
- b. die artikulierten Bedürfnisse von Menschen unmittelbar erfragt und daraus Konsequenzen gezogen werden.
- c. aktivierend und ressourcenorientiert gearbeitet,
- d. kooperativ und vernetzend agiert sowie
- e. die von Menschen definierten sozialen Räume als Ausgangspunkte jeder Organisation gesehen werden.“(nach Hinte, W., 2001)

Das Konzept der Sozialraumorientierung wird in unterschiedlichen Feldern angewendet wie zum Beispiel in der Planung und Stadtentwicklung oder in der Gemeinwesenarbeit. Die Sozialraumorientierung zielt darauf ab die Lebenssituation der Menschen in einem sozialen Raum in materieller und immaterieller Hinsicht zu verbessern. Dabei soll es vordergründig darum gehen, Lebenswelten zu gestalten und Verhältnisse zu schaffen, die es den Menschen ermöglichen, besser in schwierigen Lebenslagen zurecht zu kommen.

Dieses Konzept des Sozialraums bzw. der Sozialraumorientierung ist nicht neu, sondern wird seit etwa 20 Jahren in der Jugendarbeit angewandt.

Mit der Sozialraumanalyse von Prof.Strunk von der Fachhochschule Esslingen wurde 2008 die Sozialraumorientierung erstmals thematisiert und als zentraler Punkt bei der Umstrukturierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit vorgeschlagen. In der Zwischenzeit wurden die einzelnen Schritte der sozialräumlichen Arbeit gemäß den Prinzipien nach Prof. Hinte konsequent umgesetzt.

7.2 Prinzipien Stadtteilbezogener Sozialer Arbeit

- Orientierung an den geäußerten Interessen der Wohnbevölkerung
Die Fachkräfte denken nicht darüber nach, was die Menschen in einem Wohnquartier interessieren könnte, sondern fragen sie direkt: "Was interessiert Euch?" Sie überlegen also nicht, was ihrer Meinung nach gut ist "für" die Leute, sondern erkundigen sich bei den Menschen danach, wo ihre Interessen und Bedürfnisse liegen. Ansatz der Arbeit ist immer der Wille bzw. die Betroffenheit einzelner Menschen oder Gruppierungen.
- Unterstützung von Selbsthilfekräften und Eigeninitiative
Die Fachkräfte tun möglichst nichts ohne und vermeiden Aktionen für die Leute. Vielmehr denken sie mit ihnen darüber nach, was diese selbst zur Verbesserung ihrer Situation tun können und wenden sich erst in späteren Stadien mit betreuenden und programmorientierten Angeboten an die Wohnbevölkerung.
- Nutzung der Ressourcen der Menschen:
Soziale Arbeit ist häufig konfrontiert mit und oft auch fixiert auf vermeintliche Defizite von Menschen. Sozialraumorientierte Ansätze indes richten ihr Augenmerk immer auf deren Stärken, die sich oft sogar in den vermeintlichen Defiziten abbilden. Ein wegen Diebstahl verurteilter Jugendlicher ist oft genau der Richtige, um auf die Gruppenkasse aufzupassen; die von ihrem Mann und ihren Kindern genervte Frau blüht oft auf als Sprecherin der Mieterinitiative; und der zurückgezogene, eigenbrötlerische ältere Herr ist gelegentlich als Zauberkünstler die Attraktion auf dem Stadtteilst. fest.
- Nutzung des Sozialraums:
Räume, Nachbarschaften, Plätze, Natur, Straßen, aber auch die vorhandene Unternehmens- und Dienstleistungsstruktur sind bedeutsame Ressourcen, die man nutzen und durch kluge Vernetzung effektiveren kann. So verführt etwa eine kalte Betonwand nicht nur zum Stöhnen („Schade, dass Beton nicht brennt!“), sondern lädt etwa dazu ein, eine solche Wand zu bemalen, sie als Leinwand zur Projektion eines Films zu nutzen oder sie mit Informationen über den Stadtteil zuzukleben.
- Zielgruppenübergreifender Ansatz:
Man sucht nach Kristallisationspunkten für Aktivitäten, an denen sich möglichst alle Bürgerinnen und Bürger beteiligen können. In einem Programm zur Wohnumfeldverbesserung finden sich etwa in der Regel vielfältige Vorhaben, die verschiedene Gruppierungen im Stadtteil anregen, sich zu beteiligen. Dabei sind zielgruppenspezifische Aktionen nicht ausgeschlossen, aber die geschehen dann im Kontext anderer Aktivitäten, die nicht eine bestimmte Zielgruppe stigmatisierend vorab definieren.
- Bereichsübergreifender Ansatz:
Stadtteilarbeit nutzt die Kompetenzen anderer Sektoren und ergänzt sie. So haben etwa im Wohnsektor sozialer Wohnungsbau, Wohngeld, Notunterkünfte oder Bebauungspläne eine hohe Bedeutung. Soziale Arbeit trägt davon lediglich die Folgen und beschäftigt sich dann mit Schuldnerberatung, Verhinderung von Obdachlosigkeit, Arbeit mit Nichtsesshaften usw., praktiziert also einen klassischen Ansatz im Stadium des sozialen Zusammenbruchs.

Dagegen könnten auf der Grundlage der Kenntnisse von Sozialarbeiter(innen) über den Zusammenhang zwischen bebauter Umwelt und sozialer Auffälligkeit wichtige Anregungen bei der Planung von Wohnsiedlungen gegeben werden. Soziale Arbeit muss also aus der Mentalität der nachgeordneten Instanz herauskommen und ihre Fachkompetenz für andere Disziplinen verdeutlichen (etwa in ämterübergreifenden Arbeitskreisen oder Projekten).

- o Kooperation und Koordination der sozialen Dienste:
Über vielfältige Foren ("Vernetzung") werden im Sozialraum (Wohnquartier) tätige (professionelle und ehrenamtliche) Akteure aus verschiedenen Bereichen angeregt, Absprachen zu treffen und Kooperationen bezogen auf Einzelfälle, Gruppierungen und Aktionen abzusprechen und gemeinsame Projekte zu entwickeln und durchzuführen (Aus: Hinte, Wolfgang; in: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit, Leske + Budrich, Opla).

8. Ziele und Zielgruppen

8.1 Ziele

Im § 11 SGB VIII gesetzlich verankert, orientiert sich die OKJA an dem für die gesamte Kinder- und Jugendhilfe geltenden Maßstab:

Förderung junger Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung Benachteiligungen zu vermeiden bzw. abbauen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen zu erhalten oder zu schaffen.

Auf der individuellen Ebene

Die OKJA ist ein von Kindern und Jugendlichen bestimmter Ort, an dem sie Fähigkeiten erkennen, sich versuchen können und ihre Interessen verwirklichen können, Eigenverantwortlichkeit wird entwickelt und gefördert. Gesellschaftliche Mitverantwortung von Kindern und Jugendlichen, sowie soziale, personale, kulturelle und politische Kompetenzen werden vermittelt.

Auf institutioneller Ebene

Gestaltbare Räume werden angeboten zur Förderung der aktiven Beteiligung im Interesse der Kinder und Jugendlichen zur Mitgestaltung der Gesellschaft. Die Angebote sind wohnortnah, sowie lebensweit- und sozialraumorientiert. Mit gezielten Angeboten wird Präventionsarbeit geleistet.

Auf gesellschaftlicher Ebene

Politische Bildung in Hinblick auf Akzeptanz und Verständnis von Menschenrechten und Demokratie, bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement wird erlernt

„Heute geht man davon aus, dass sich Kinder und Jugendliche das weitaus meiste Wissen außerhalb der Schule aneignen. Daher wird es als wichtig erachtet, ihnen dafür geeignete Lernorte zur Verfügung zu stellen (z.B.: Jugendarbeit, Museen, Bibliotheken). Anders als Schule, die einen Lehrplan vorgibt, an den sich Kinder und Jugendliche anpassen müssen, kann niemand die Kinder und Jugendliche zwingen, solche Orte aufzusuchen und dort auch tatsächlich etwas zu lernen. Daher ist es wichtig, Lernorte außerhalb der Schule so zu gestalten, dass sie Kinder und Jugendliche dazu herausfordern, sich mit anderen Personen, Sachverhalten und Themen auseinander zu setzen. Die Kinder und Jugendlichen bestimmen selbst, ob und wann sie sich auf diese Herausforderung einlassen und solche „Bildungsangebote“ nutzen.“

Diese Bildungsgelegenheiten werden in der OKJA durch eine vielfältige Angebots - und Gelegenheitsstruktur ermöglicht. Art, Form und Methoden der Bildungsangebote werden zwischen Kinder und Jugendlichen und den Fachkräften ausgehandelt, immer orientiert an den Maximen der Freiwilligkeit, Kooperation und Partizipation, der Ergebnis - und Prozessoffenheit, sowie an den jeweiligen Lebenswelten von Jugendlichen.

In der **außerschulischen Jugendbildung** der offenen Jugendarbeit ist das zentrale Anliegen die Persönlichkeitsentwicklung, d.h.: Handlungsfähigkeit, Eigenverantwortung und Partizipation zu fördern. Bildungsangebote, die sich in der OKJA in informellen Situationen eröffnen, beinhalten als wichtiges Element auch das Lernen am Scheitern, das Ausprobieren, ohne bei Misserfolg sanktioniert zu werden.

Interkulturelle Arbeit ist eine wichtige Aufgabe - bei den unter 20-jährigen Schwäbisch Gmündern haben 45 % Migrationshintergrund. Diese stellt Anforderung an Jugendliche und Mitarbeiter. OKJA leistet Integrationsarbeit, fördert das Begreifen, kulturelle Vielfalt als Chance zu sehen, baut Vorurteile ab. Außerschulische Jugendbildung bietet durch ihre Niedrigschwelligkeit vielseitige Bildungsangebote, Möglichkeiten der Wertevermittlung, Kompetenzerlangung und den Erwerb von Schlüsselkompetenzen.

Offene Kinder - und Jugendarbeit orientiert sich an den Lebenswelten von Kinder und Jugendlichen , dabei spielt die Sozialraumorientierung eine große Rolle, denn nur so ist es möglich bedarfsgerechte Angebote für Kinder und Jugendliche in den jeweiligen Sozialräumen zu machen. Dabei können die Bedarfe und Interessen z.B.: Mädchen - und Jungengruppen, geschlechtsspezifische Angebote, der Jungen und Mädchen nach denen sich die Angebote richten, jeweils unterschiedlich sein.

In der Offenen Jugendarbeit werden die klassischen Methoden: Einzel,- Gruppen - und Projektarbeit unter handlungs- zielorientierten und partizipatorischen Gesichtspunkten angewendet. Schwerpunkt dabei: Einbeziehung der Jugendlichen in Lernprozesse. Das heißt, Jugendliche erkunden selbst, entdecken und lösen Probleme selbst, statt fertiges und vorge-setztes Wissen zu konsumieren. Selbsttätigkeit als Grundlage von Selbstständigkeit.

Zusammenfassend müssen die Ziele der OKJA an den Bedürfnissen und Interessen der Besucher und Besucherinnen orientiert sein. Voraussetzungen sind hierbei die Fachkenntnisse seitens der Fachkräfte bzw. die Fähigkeit durch geeignete Methoden diese Interessen und Bedarfe zu erschließen.

8.2 Zielgruppen

Alle Angebote der OKJA sind grundsätzlich für alle Mädchen und Jungen - nach SGB VIII §7 - offen, ohne Beschränkung in Bezug auf Geschlecht, Nationalität, Herkunft und Religionszugehörigkeit.

- Kinder bis 14 Jahren
- Jugendliche bis 18 Jahre
- Junge Volljährige bis 27 Jahre

Neben dieser Grobeinteilung gibt es in der alltagspädagogischen Arbeit eine weitere praxisbewährte Unterscheidung:

- Teenies im Alter von 10 -14 Jahren.
- einzelnen themenspezifische Zielgruppen
- Mädchen/ Jungen,
- Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund
- sozial/kulturell benachteiligte Kinder und Jugendliche werden durch zielgruppenorientierte Angebote verstärkt angesprochen.

Ziele und Zielgruppen sind miteinander verbunden und orientieren sich an den

Zieldimensionen:

- subjektbezogen (Beratung, Schule, Sexualität, etc.)
- soziale Kontakte (Begegnung, Cliques, Andersgesinnte, usw.)
- Kultur, Sport (Freizeitverhalten)
- Gesellschaftliche Teilhabe (Übergang Schule/Beruf, etc.)
- Öffnungszeiten und Angebotsformen werden in Hinblick auf die Zieldimensionen und die Zielgruppen überprüft und den jeweiligen Bedürfnisse angepasst.

Das Angebot der OKJA orientiert sich an der Gesamtzielgruppe im jeweiligen Sozialraum und wird von den jeweiligen Fachkräften ermittelt und beschrieben.

Die Angebote in den einzelnen Räumen richten sich auch nach den Gruppen - im Nachmittagsbereich an Kinder (sofern keine Ganztagschule im Sozialraum angesiedelt ist) und Schülerinnen und Schüler im Bereich des Mittagstisches und der Hausaufgabenbetreuung. Die Angebote für Teenies liegen vorzugsweise in den frühen Abendstunden, während der Abendbereich in aller Regel für die Jugendlichen vorbehalten ist. Wenn flächendeckend die Ganztagschule angekommen ist, wird es nötig sein, die Angebote im Kinderbereich verstärkt an Wochenenden und in die Schulferien zu legen und in Absprache und Kooperation mit der Schule ein geeignetes Angebot zu machen. In den einzelnen Sozialräumen wird dies in Ansätzen bereits so gehandhabt und soll entsprechend des sich verändernden Schulsystems und der gesellschaftlichen Veränderungen Bestandteil der Arbeit in allen Sozialräumen, in denen Bedarf besteht, sein. Ganztagesangebote und auch Betreuungstage bzw. -wochen während der Schulferien werden ebenfalls Bestandteil der Jugendarbeit sein.

8.3 Besonderheiten der Zielgruppen

- **Kinder**

Haben ein starkes Aktivitätsbedürfnis und halten sich gerne zu allen Jahreszeiten im Freien auf.

- **Teenies**

Diese Altersgruppe ist leicht zu beeinflussen, kann aber auch ebenso leicht zur Mitarbeit und Auseinandersetzung bei den unterschiedlichsten Aktivitäten und Aktionen motiviert und gewonnen werden. Zugehörigkeit zu bestimmten Szenen (Peergroups) Orientierung und Beteiligung, sowie Bestätigung sind wichtig.

- **Jugendliche im Übergang Schule - Beruf**

Sie bedürfen der besonderen Unterstützung und Begleitung bei der Berufsorientierung und der Berufsfindung um ihre Potentiale ausschöpfen und positiv darstellen zu können.

- **Migranten/ Migrantinnen und Geflüchtete**

Die jeweiligen besonderen soziale und kulturelle Lebenswelten und mit ihnen verbundene Integrationschwierigkeiten müssen berücksichtigt werden.

- **Cliquen/Initiativen**

Diese gilt es zu unterstützen und positiv zu verstärken, sie haben einen hohen Selbstorganisationsgrad und Selbsthilfepotential.

- **Mädchen + Jungen**

Geschlechtsspezifische Arbeit ist nach wie vor wichtig, Jungenarbeit muss der gleiche Stellenwert wie der Mädchenarbeit zukommen.

- **Ältere Jugendliche**

Eigeninitiative stärken, Erfahrungen an Jüngere weitergebenlassen. Mittels geeigneter Partizipationsmethoden werden die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen von den Fachkräften regelmäßig erfragt. Die „Nichtbesucher“ der Einrichtungen werden dabei nicht außer Acht gelassen und sind Anlass, die Angebote der Einrichtungen zu prüfen, ob mit entsprechenden erweiterten, bzw. aktionsbezogenen Angeboten neue Gruppen integriert oder teilweise an die Einrichtungen herangeführt werden können.

9. Zusammenarbeit und Vernetzung

Eine intensivere Zusammenarbeit zwischen allen Trägern der Jugendhilfe wird im vorliegenden Kommunalen Jugendplan empfohlen und ist auch einer der grundlegenden Prinzipien der sozialräumlichen Arbeit.

Veränderungen in unserer Gesellschaft und im familiären Umfeld stellen uns vor Herausforderungen. Diesen Entwicklungen muss in den Arbeitsfeldern der Institutionen die Jugendarbeit betreiben (Offene und Mobile Jugendarbeit, Schulen, Kirchen, Jugendringe, Vereine etc.) begegnet werden. So haben sich gemeinsame Vorhaben, zwischen Schule und Jugendarbeit, in der Praxis bereits bewährt, vor allem dann, wenn sich die jeweiligen Partner aufeinander zu bewegen. Dann konnten und können beide ihre Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Aufgabenstellung erfolgreich einsetzen.

Die Formen der Zusammenarbeit können sich in Dauer, Intensität und im Grad der Verbindlichkeit unterscheiden und auf verschiedene Art und Weise stattfinden:

- **Projektbezogene Kooperationen**

Projektbezogene Kooperationen dienen der gemeinsamen Zielerreichung bei der Durchführung von Aktivitäten. Die Kooperation dient dazu, Ziele schneller oder häufig auch mit einer besseren Qualität zu erreichen. Bestimmte Vorhaben können überhaupt erst über projektbezogene Kooperationen realisiert werden.

Konkret bedeutet dies: Einrichtungen der OKJA kooperieren projektbezogen mit Schulen und/oder Vereine und Verbände. Dazu gehören auch Projekte mit der SMV oder dem JGR. Projekte im Übergang von Schule und Beruf werden an vielen Stellen praktiziert. Bei projektbezogenen Kooperationsformen gilt es, die jeweiligen Erwartungen an die Kooperationspartner/innen zu formulieren. Im Bereich der Kooperation zwischen OKJA und Schulen sollten schriftliche Kooperationsvereinbarungen erstellt werden.

- **Sozialraumbezogene Kooperationen**

Sozialraumbezogene Kooperationen dienen dazu, die notwendige Sensibilität und Aufmerksamkeit für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in den Städten und Gemeinden zu erhöhen. In diesem Sinne sind sozialraumbezogene Kooperationen immer auch ein Stück Lobbyarbeit für Kinder und Jugendliche im Gemeinwesen. Sozialraumbezogene Kooperationen zielen häufig auf die Vernetzung sozialer Institutionen, damit eine professionelle Verantwortungskultur für das Aufwachsen junger Menschen in den Gemeinden entsteht. In diesem Sinne trägt Vernetzung auch zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur bei. Eine wichtige Aufgabenstellung für institutionelle Netzwerke ist, realistische Ziele zu formulieren, zu bewältigende Umsetzungsformen finden und die Ergebnisse regelmäßig auszuwerten. Konkret bedeutet dies: In den jeweiligen Verwaltungsräumen werden Runde Tische, Arbeitskreise und/oder Sozialraumteams etabliert. Fachleute der kommunalen Jugendarbeit in den einzelnen Sozialräumen sind, unter Leitung der Sozialraumkoordinatoren regelmäßig an einem Tisch um den Bedarf im Sozialraum zu bestimmen und die Kinder- und Jugendarbeit vor Ort weiterzuentwickeln. Eine einheitliche Zusammensetzung dieses Gremiums kann nicht festgelegt werden, da dies von verschiedenen Faktoren abhängig ist. Dazu gehören können z.B. Vertreter/innen vom Jugendamt, der Verwaltung, Schulen, Polizei, Kindertageseinrichtungen, den Schulen und der Schulsozialarbeit angehören. Auch wenn das Bild insgesamt uneinheitlich ist, erscheint es doch sinnvoll, dass vor Ort geklärt wird, wie die Vernetzung in den jeweiligen Einheiten aufgestellt ist bzw. werden soll.

Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, dass der soziale Dienst des Kreisjugendamtes ebenfalls sozialräumlich arbeitet. Daraus ergeben sich grundsätzlich besondere Ko-

operationsoptionen zwischen OKJA und dem sozialen Dienst insbesondere in der fallbezogenen Zusammenarbeit.

Allerdings können diese nur dann wirksam werden, wenn sich in den jeweiligen Sozialräumen Mitarbeiter/innen des Sozialen Dienstes und der OKJA auf ein gemeinsames Vorgehen einigen. Dies gilt es in den nächsten Jahren zu entwickeln.

○ **Professionsbezogene Kooperationen**

Zur kontinuierlichen Weiterentwicklung des Feldes OKJA, sind professionelle Kommunikationsforen und Austauschrunden notwendig. Diese gilt es sowohl lokal, regional, landkreisbezogen, wie auch überregional zu entwickeln und zu pflegen. Konkret bedeutet dies: Einrichtungen der OKJA arbeiten mit anderen Jugendhäusern eng zusammen. So wird beispielsweise der Arbeitskreis Jugendarbeit vom Jugendreferat des Landkreises begleitet und dient dem kontinuierlichen Austausch auf Landkreisebene. Auf lokaler Ebene geschieht dies auf Ebene der runden Tische in den Sozialraumteams.

○ **Fallbezogene Kooperationen**

Fallbezogene Kooperationen zielen darauf, junge Menschen bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben in den jeweiligen Altersphasen adäquat zu begleiten. Dies ist insbesondere in kritischen Bereichen des Übergangs (bspw. Schule/ Beruf) der Fall. Sie beziehen sich aber auch auf die allgemeinen Risiken des Jugendalters und insbesondere auf die Risiken strukturell benachteiligter Kinder und Jugendlicher (Armut, Migration etc). Konkret bedeutet dies: In der OKJA werden pädagogische Fachkräfte immer wieder mit der Aufgabe konfrontiert, Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen zu begleiten. OKJA stellt sich nicht generell gegen einzelfallbezogene Hilfe- und Unterstützungsprozesse, versteht sich in diesem Kontext aber vor allem als professionelles Bindeglied, zwischen der lebensweltlichen Problemwahrnehmung von Kindern und Jugendlichen einerseits und den weiterführenden professionellen Einzelfallhilfesystemen andererseits. Deshalb kooperieren pädagogische Fachkräfte der OKJA eng mit pädagogischen Fachkräften aus dem Bereich der Mobilen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit, den Sucht- und Drogenberatungsstellen, der Schuldnerberatung, Erziehungsberatungsstellen und mit dem sozialräumlich aufgestellten Sozialen Dienst des Kreisjugendamtes oder der Jugendgerichtshilfe.

Bei der Delegation an andere professionelle Hilfesysteme, haben pädagogische Fachkräfte immer wieder abzuwägen inwieweit das entstandene Vertrauensverhältnis Grundlage und Voraussetzung bietet, damit weiterführende Beratungsprozess überhaupt erst möglich werden. Im Einzelfall gilt abzuwägen, ob bei einer Vermittlung Kinder und Jugendliche bei den entsprechenden Stellen überhaupt ankommen, oder ob im Hinblick auf eine überschaubare Zeitspanne, die intensivere Einzelfallbegleitung von den pädagogischen Fachkräften der OKJA geleistet werden kann

Die Überschneidung der Arbeitsbereich zwischen OKJA und Schulen macht eine besondere Betrachtung der Kooperation beider Institutionen sinnvoll:

Durch den Wiedereinstieg des Landes Baden-Württemberg in die Finanzierung der Schulsozialarbeit 2012 und dadurch, dass die sich die Jugendarbeit in Schwäbisch Gmünd sozial-

räumlich aufgestellt hat und damit neu ausgerichtet wurde, wird derzeit eine Weiterentwicklung bzw. Fortschreibung der bisherigen Schulsozialarbeit unter Berücksichtigung einer besonderen Kooperation mit der kommunalen Jugendarbeit angestrebt.

Die Schulsozialarbeit war bisher hauptsächlich an Hauptschulen in sozialen Brennpunkten eingesetzt. Eine derartige Hauptschule zeichnet sich dadurch aus, dass sie ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag unter erschwerten Bedingungen erfüllt, u. a. dann, wenn im betreffenden Einzugsgebiet

- sozial und ökonomisch unter privilegierte Bevölkerungsschichten überwiegen
- ein sozial schwieriges Umfeld vorliegt (Sozialhilfeempfänger, Drogenmissbrauch, Jugendhilfe, etc.)
- hohe Jugendarbeitslosigkeit herrscht
- eine defizitäre Wohn- und Infrastruktur besteht
- ein hoher Ausländer-, Aussiedler-, Asylbewerber oder Flüchtlingsanteil vorliegt
- dort überdurchschnittlich viele Alleinerziehende leben
- es einen hohen Anteil an Schlüssel und Straßenkindern gibt

Auch die OKJA hat sich dieser Klientel in besonderem Maße verschrieben, weil es ganz besonders von den jeweiligen Angeboten und Zuwendungen profitieren kann.

Nachfolgende Aktivitäten der Jugendsozialarbeit an Schulen wurden bereits entwickelt und haben sich bewährt:

- Sozialpädagogische Angebote an alle Schüler/innen oder an spezielle Gruppen mit dem Ziel, wechselseitig den Zugang zwischen Schüler/innen und der Jugendsozialarbeit an der Schule zu eröffnen, Stabilisierung und Verbesserung des Selbstwertgefühls zur Entwicklung von Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit
- Vermittlung bei interkulturellen Konflikten
- Beratung für Schüler/-innen, Eltern und Lehrkräfte einschließlich Vermittlung von einzelfallbezogenen Hilfen bis hin zur Krisenintervention
- Gruppenarbeit mit Schulklassen oder bestimmten Gruppen von Schüler/-innen mit Eltern oder Lehrkräften
- Aufbau von Kooperationsstrukturen zwischen Schulen und Jugendhilfe und Vernetzung mit sozialen Diensten und Einrichtungen im Einzugsgebiet.
- Mitwirkung in der Unterrichtsorganisation und Schulorganisation (Pädagogische Tage, Teilnahme Gesamtlehrerkonferenz, gemeinsame Projekte, Fallbesprechungen, Mitwirkung bei der Unterrichtsgestaltung)

Weitere Gründe, die für eine engere Kooperation zwischen den einzelnen Trägern der Jugendhilfe sprechen sind:

- die demographische Entwicklung
- die Berufstätigkeit beider Elternteile
- der hohe Anteil an Alleinerziehenden und Migranten
- die Zunahme an auffälligen Kindern und Jugendlichen
- die Einrichtung von Ganztageschulen

Eine engere Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit sollte erfolgen. Dazu heißt es im Koalitionsvertrag 2011 - 2016 : „Jugendarbeit und Schule müssen stärker miteinander kooperieren; auf Augenhöhe und ohne ihre spezifischen Merkmale aufzugeben. Erste Schritte einer zukunftsweisenden Kooperation von Jugendarbeit und Schule sind die Änderung des Schulgesetzes mit dem Ziel, die Kooperation von Schule und Jugendhilfe verbindlich zu verankern sowie eine Vereinbarung, die Standards und den formalen Rahmen für die Kooperation von Jugendarbeit und Schule festlegt...“

Mit Projektbeginn LoBiN – Lokales Bildungsnetzwerk – 2015 wird die Weiterentwicklung der Kooperationen zwischen Jugendarbeit und Schulen ausgeweitet und verstetigt. Die Kinder – und Jugendarbeit ist stärker in die Mitverantwortung und Mitgestaltung der ganztägigen Angebote im Rahmen der Ganztagesesschule eingebunden, entsprechend der sozialräumlichen Struktur.

10. Überprüfung des Konzeptes und Selbstevaluation

Die einrichtungsbezogene Qualitätsentwicklung in der OKJA soll vor allem der Weiterentwicklung und Überprüfung des Konzeptes sowie der Selbstevaluation dienen. Dabei geht es nicht primär um „Qualitätssicherung“ im Sinne eines Verfahrens, sondern dass die Einrichtungen und Pädagogen dadurch ein hilfreiches Handwerkszeug zur Weiterentwicklung der Arbeit bekommen. Die Qualität der OKJA ist nicht allein abhängig vom Handeln der Pädagogen, sondern bspw. auch von den Rahmenbedingungen (Strukturen) und v.a. vom Handeln der Kinder und Jugendlichen. Die einzelnen Einrichtungen der OJKA können bei dieser Qualitätsdebatte, ihre eigenen Konzepte und Aktivitäten überprüfen, und auf der Basis erhobener Daten Aussagen über die Zielerreichung zu machen. Damit bekommen nicht nur Mitarbeiter/innen für die einzelne Einrichtung Handwerkszeug zur besseren Verständigung, sondern die Einrichtungen auf weiterer Ebene insgesamt (Evaluation). Außerdem lässt sich auf der Basis von Dokumentation und Erhebung die Arbeit der OJKA gegenüber Dritten besser erklären. Im Gespräch mit Verwaltungen, Trägern, der Politik oder der Öffentlichkeit lässt sich die Arbeit nachvollziehbar und transparenter darstellen.

10.1 Umsetzung

Im Rahmen der Umsetzung des Kommunalen Jugendplans in Schwäbisch Gmünd haben sich die Fachkräfte der einzelnen Einrichtungen mit der Frage beschäftigt, wie ein handhabbares Qualitätsentwicklungskonzept in der OKJA aussehen könnte. Ein wichtiges Kriterium war, dass die pädagogischen Fachkräfte nicht mit aufwändigem Dokumentationsverfahren zu Strichlisten führenden Sachbearbeitern gemacht werden, sondern dass die Arbeit überschaubar und zeitlich vertretbar ist und das Verfahren im Betriebsalltag sinnvoll eingesetzt werden kann.

Die jeweiligen konkreten Qualitätsentwicklungskonzepte in den einzelnen Einrichtungen und Häusern werden zentral in der Abteilung Jugend entwickelt. Als Orientierung gilt, dass für das methodische Arbeiten in einem Jugendhaus qualitätsrelevante Arbeitsschwerpunkte festgelegt werden sollen. Das Interesse wird auf jene Schwerpunkte gerichtet sein, die einen hohen Stellenwert der Arbeit besitzen, also jene Tätigkeiten, die für den Erfolg oder Misserfolg der OKJA von besonderer Bedeutung sind. Daneben können auch Themen ausgewählt

werden, die im Alltag zu Reibungsverlusten führen, mit deren Umsetzung die Fachkräfte unzufrieden sind oder bei denen sich alle pädagogischen Fachkräfte einig sind, dass hier etwas verändert werden muss. Damit die Ergebnisse vergleichbar sind und der Austausch zwischen den Einrichtungen sinnvoll weiterentwickelt werden kann, sollen drei Bereiche besonders betrachtet werden.

10.2 Bereiche

1) Jugendtreff / offener Bereich:

Im Mittelpunkt dieses Bereichs steht der Offene Bereich.

Wie gestalten wir die offene Arbeit?

Öffnungszeiten (wann mit pädagogischer Fachkraft, wann ohne),

welche Räume sind offen für alle zugänglich? - zu welchen Zeiten? (Cafebereich, Sportraum, Internetcafe, etc.), wie sind die Räume ausgestattet, nach welchen Regeln funktionieren sie, für wen sind sie gedacht (Zielgruppen).

2) Programm / Angebote:

Im Mittelpunkt dieses Bereichs steht die Angebotsstruktur.

Wie gestalten wir bspw. die geschlechtsspezifische Jugendarbeit, erlebnispädagogische Angebote, medienpädagogische Angebote, berufsorientierte Angebote?

3) Kooperation / Vernetzung:

Im Mittelpunkt dieses Bereichs steht das Thema Kooperation und Vernetzung.

Wie gestalten wir die Vernetzungsarbeit? Dazu gehören die Kooperation mit Schulen, dem sozialen Dienst, mit Vereinen oder die Erstellung einer Sozialraumanalyse, die Mitarbeit an einem Runden Tisch oder in einem lokalen Arbeitskreis.

11. Rahmenbedingungen

Wichtige Voraussetzungen für die Durchführung der OKJA sind eine entsprechende Personalausstattung, geeignete strukturelle Rahmenbedingungen und eine ausreichende finanzielle Ausstattung. Zur erfolgreichen Arbeit in den Einrichtungen der OKJA ist eine entsprechende Mindestpersonalausstattung unabdingbar, genauso wie Fortbildung, Supervision und fachlicher Austausch.

○ Qualifikation

Die OKJA ein sehr komplexes, offenes, strukturell sehr umfassendes Feld mit hohen Anforderungen. Dies gilt insbesondere für die pädagogischen Fachkräfte. Die Erwartungen und Anforderungen an die OKJA haben sich in den vergangenen Jahren stetig erhöht. Die Größe und Lage der Einrichtungen, die zum Teil hohe Besucherzahl, die wechselnden Besuchergruppen, die besonderen Angebote für benachteiligte Kinder- und Jugendlichen und die Differenziertheit des pädagogischen Programms machen die Arbeit von pädagogischen Fachkräften notwendig. Je nach Größe der Einrichtung arbeiten mehrere pädagogische Fachkräfte in einem Team zusammen. Ein geschlechterparitätisches Team und wenn möglich auch Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund, das noch dazu von Praktikant/innen oder FSJ bzw. auch punktuell von Honorarkräften unterstützt wird, gilt als notwendig für eine bedürfnisorientierte Arbeit. Die OKJA ist ein anspruchsvolles Arbeitsgebiet für Fachkräfte in der sozia-

len Arbeit. Als Leiter/innen von Einrichtungen der OKJA arbeiten grundsätzlich Sozialpädagogen/innen (Dipl. Soz. Päd. FH), bzw. sozialpädagogische Fachkräfte mit der Mindestvoraussetzung eines Fachhochschulstudiums. Weitere Mitarbeiter/innen in den Teams der OKJA können auch Erzieher/innen oder Jugend- und Heimerzieher sein.

Die pädagogische Fachkraft sollte die Fähigkeit zur Selbstreflexion mitbringen, sie sollte den Verunsicherungen und Unsicherheiten der Kinder und Jugendlichen als stabile Persönlichkeit entgegen treten können, ehrliches Interesse an den Lebenswelten ihrer Besucher/innen aufbringen und den nötigen Humor und die Gelassenheit haben, die es im alltäglichen Umgang braucht.

- **Vergütung**

Die Vergütung für die pädagogischen Fachkräfte in der OKJA richtet sich nach den geltenden tariflichen Regelungen des öffentlichen Dienstes.

- **Dienst- und Fachaufsicht**

Die Träger der OKJA haben die Aufgaben die Fachlichkeit des Arbeitsfeldes zu sichern. Der Träger der Einrichtung stellt dabei eine fachlich qualifizierte Fach- und Dienstaufsicht zur Leitung, Anleitung und Begleitung der Arbeit bereit

Zur Ausgestaltung der Fachaufsicht kann das Referat Jugendarbeit des Kreisjugendamtes hinzugezogen werden. Eine abgestimmte, fachlich-konzeptionelle und personelle Entwicklung der OKJA ist dadurch gewährleistet.

- **Arbeitsstruktur, Arbeitszeiten**

Die besonderen Erfordernisse in der OKJA machen flexible und an die Lebensrhythmen von Kindern und Jugendlichen angepasste Öffnungs- und Arbeitszeiten notwendig. Die Arbeitszeiten der Mitarbeiter/innen richten sich an den Erfordernissen der Aufgaben aus und müssen dementsprechend flexibel und bedarfsorientiert gestaltet werden. Zeiten für die Planung und Organisation der Arbeit, sowie regelmäßige Dienstbesprechungen bzw. Fachberatungen sind dabei vorzusehen. Der Einsatz an Abendstunden und Wochenenden, wie auch die geleisteten Überstunden, regeln sich nach den Tarifvereinbarungen des öffentlichen Dienstes.

- **Dienstreisen, PKW**

Für die Dienstreisen und Dienstgänge der pädagogischen Fachkräfte ist eine generelle Dienstreise-/Dienstgangenehmigung für die jeweilige Gemeinde- / oder Landkreisgebiet empfehlenswert. Die Anerkennung des privaten PKW der Mitarbeiter/innen als dienstlich genutztes Fahrzeug kann sich dabei zweckmäßig auswirken.

- **Fort- und Weiterbildung**

Um den immer wieder neuen Anforderungen in der alltäglichen Arbeit mit dem entsprechenden Fachwissen begegnen zu können, ist es fachlich notwendig, dass die pädagogischen Fachkräfte in der OKJA sich regelmäßig weiterbilden. Pädagogische Fachkräfte in der OKJA werden immer mit einer Vielzahl komplexer jugendspezifischer Themen und Problemfelder konfrontiert, mit denen sie umgehen können müssen. Inhalte von Fort- und Weiterbildungen können daher einzelne Schwerpunktthemen aus der Arbeit sein (Pubertät, Alkohol, Zwangsheirat etc.), aber auch zu methodischen Ansätzen (Partizipation, Erlebnis- oder Spiel-

pädagogik etc.) und aus dem Bereich der Selbstreflexion und Stärkung der eigenen Professionalität (Evaluation, Konzeptionsentwicklung, Zeitmanagement etc.). Die Träger der OKJA ermöglichen es den pädagogischen Fachkräften durch Bereitstellung von Fortbildungstagen und einem festen Geldbetrag, dass jährlich Fortbildungen wahrgenommen werden können. Sie leisten damit auch einen wichtigen Beitrag zur Personalentwicklung und ermöglichen es ihren pädagogischen Fachkräften, sich für andere Arbeitsfelder weiterzuqualifizieren.

- **Supervision**

Supervision gilt als wichtiges Instrument zur Überprüfung der eigenen Arbeit für alle pädagogischen Fachkräfte der OKJA. Es ist empfehlenswert, jährlich regelmäßige Supervisions-Sitzungen für die pädagogischen Mitarbeiter anzuberaumen, um die Kontinuität der Evaluation und Selbstreflexion unter Anleitung einer dritten Person zu gewährleisten. Darüber hinaus ist Supervision ganz besonders für diejenigen pädagogischen Fachkräfte wichtig, die entweder alleine, also ohne Teampartner/in arbeiten, oder/und für diejenigen aus kleinen Kommunen, die vor Ort keine fachliche Ansprechperson haben.

- **Externe Beratung**

Externe (Fach-)Beratung wird besonders dann wichtig, wenn es vor Ort eine neutrale „dritte“ Person oder Fachkraft braucht, die z.B. hilft Konflikte zu klären, in Kooperationszusammenhängen zu vermitteln oder komplexe Zusammenhänge aus der Arbeit zu analysieren. Das Hinzuziehen von Fachpersonen außerhalb der Kommune trägt dazu bei, den eigenen Blick zu erweitern und damit neue Herangehensweisen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen.

Mit dem Angebot der Fachberatung sowohl für haupt- und ehrenamtliche Fachkräfte aus der Jugendarbeit, als auch für Trägervertreter/innen bietet die Abteilung Jugendarbeit des Amtes für Familie und Soziales eine kostenlose und freiwillige Dienstleistung an, um die Arbeit vor Ort auszuwerten und weiter zu entwickeln.

- **Finanzen**

Im Rahmen des Haushaltes müssen für die OKJA ausreichend Haushaltsmittel zur Verfügung stehen. Diese beinhalten Kosten für Aktivitäten, Maßnahmen, Investitionen, Versicherungen, Kosten für Personalentwicklung, Fort- und Weiterbildung, Supervision, Fachberatung, Personalkosten für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, Honorarkräften und weitere Mittel für die Betriebsführung.

Die Höhe der Geldmittel richtet sich nach den Erfordernissen und Arbeitsschwerpunktsetzungen der jeweiligen Einrichtung der OKJA.

- **Räume**

Eine Einrichtung der OKJA ist für Kinder und Jugendliche gut zu Fuß oder bei Möglichkeit per Fahrrad erreichbar. Im Hinblick auf die zum Teil jungen Zielgruppen sollten abgelegene Industrie- und Gewerbegebiete jedoch nicht zu den bevorzugten Standorten gezählt werden, auch wenn dort eine eventuelle Lärmbelastigung von Anwohner/innen eher ausgeschlossen werden kann als in Wohngebieten. Die Standortwahl muss aus Sicht der Kinder und Jugendlichen erfolgen und die Begegnung der Generationen fördern. Eine Einrichtung der OKJA bietet Räume zum Wohlfühlen an, die von den Nutzer/innen mit gestaltet werden. Mit ihrer flexiblen Einrichtung ist eine multifunktionale Nutzung der Räume möglich und bietet ausrei-

chend Platz zur Interessenverwirklichung. Dafür ist es notwendig, dass die Einrichtung beanspruchbares Mobiliar hat, das der täglichen und intensiven Nutzung standhält. Attraktive Räume zum Wohlfühlen bedeutet auch, dass ggf. gemeinsam mit den Besucher/innen ein Konzept zur Sauberkeit der Räume entwickelt wird. Eine Grundreinigung (insbesondere der sanitären Anlagen) muss von kommunaler Seite in Form einer Reinigungskraft gewährleistet sein. Für eine optimale Einrichtung der OKJA sollte folgender Raumbedarf nach Maßgabe des Konzeptes und finanzieller Ausstattung angestrebt werden:

- grundsätzlich sollte ein barrierefreier Zugang gewährleistet sein
- Cafe- oder Bistrobereich
- Gruppenräume
- Rückzugsräume für Kinder und Jugendliche
- Seminar- und Beratungsräume
- Freiflächen / geeignetes Außengelände
- Küche zum Mitkochen
- Werkstatt
- Büro
- Sanitärtrakt
- ausreichende Lagerräume
- Parkplätze und Fahrradständer
- gute ÖPNV-Anbindung

Wenn OKJA als außerschulischer Bildungsort funktionieren soll, ist eine zielführende Ausstattung notwendig. Dafür sind entsprechende finanzielle Mittel nötig. Auch sollte für die räumliche Unterbringung einer Einrichtung nicht a priori ein Abbruchhaus, eine Baracke oder eine Containerlösung bevorzugt werden. Eine Einrichtung der OKJA ist eine öffentliche.

12. Ausblick

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein eigenständiges Arbeitsfeld, das sich in bestimmten Grundprinzipien und Arbeitsformen von anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe (z.B. Mobile Jugendarbeit, Schulsozialarbeit) unterscheidet, zugleich durch Kooperation und Vernetzung wiederum eng mit ihnen zusammenwirkt. Darüber hinaus entwickelt sie als Ort informeller Bildung im außerschulischen Bereich eigene Formen und Inhalte der Bildungsarbeit. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung einer ausgewogenen sozialen Infrastruktur in den Kommunen und sie trägt dazu bei, dass die Integration von so genannten bildungsfernen und sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen gefördert wird.

Auf gesellschaftlicher und (bildungs-)politischer Ebene finden derzeit große Veränderungen statt, die sich langfristig auch auf die Gestaltung der OKJA auswirken bzw. bereits ausgewirkt haben:

- Ausbau der Ganztageschulen
- Ausbau der Schulsozialarbeit
- zunehmende Komplexität von Problemlagen bei Kindern und Jugendlichen, z.B. Arbeitslosigkeit, Integrationsproblematik
- demographischer Wandel, Zuwanderung

Vor diesem Gesamteindruck lassen sich für die Entwicklung und Zukunft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Ostalbkreis folgende Notwendigkeiten festhalten:

Offene Kinder- und Jugendarbeit muss als unverzichtbarer Baustein in der Bildungslandschaft anerkannt und erhalten bleiben.

Zu den zentralen Herausforderungen für die OKJA zählt in den kommenden Jahren die Profilierung als Bildungspartner, insbesondere im Rahmen der Veränderungen an den Schulen. LoBiN wird als zentrales Arbeitsfeld in der OKJA angesiedelt. Die OKJA hat einen gesetzlich geregelten und eigenständigen sozialpädagogischen Auftrag, der als Bildungsauftrag definiert ist. Die OKJA ist ein unverzichtbarer Bildungspartner, der über Bildungsprozesse soziale Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen fördert und in vielfältiger Weise zur Bildung von Kindern und Jugendlichen beiträgt. Die OKJA verfügt dabei über eine eigenständige Bildungstradition, welche ihren Bildungsauftrag im Wesentlichen als Selbstbildung unter Einbeziehung des Grundprinzips Freiwilligkeit versteht. Aufgrund ihrer Spezifikation kann davon ausgegangen werden, dass die OKJA auch in der Kooperation mit der Schule neue und veränderte Lern- und Bildungsgegebenheiten eröffnet. Durch die Grundprinzipien „Freiwilligkeit“ und „Interessenvertretung“ kann die OKJA für die Gestaltung des schulischen Alltags wichtige und nicht zu unterschätzende Impulse geben.

OKJA soll Kooperationen mit Schulen nutzen, um mit ihren eigenen Bildungs-, Förderungs-, und Beratungsleistungen einen wesentlichen fachlichen Beitrag im Rahmen lokaler Bildungslandschaften zu erbringen, im Rahmen des Arbeitsauftrags von LoBiN. Dabei sind die Mitarbeiter/innen aufgefordert, in der Kooperation mit schulischen Einrichtungen die eigenen Konzepte und damit die Chancen der OKJA weiterzuentwickeln. Für die OKJA werden sich durch die Kooperation mit Schulen in Zukunft neue Zugänge in die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und unter Umständen wesentliche Ergänzungen zu den vorhandenen Arbeitsschwerpunkten ergeben.

- Offene Kinder- und Jugendarbeit muss im Hinblick auf gesellschaftliche Veränderungen flexibel und angemessen agieren.

OKJA als sozialräumliche Arbeit findet nicht nur in Jugendhäusern und Jugendräumen statt, sondern zunehmend mehr an anderen Orten im Gemeinwesen, an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten.

OKJA muss für Kinder und Jugendliche attraktiv bleiben und sich entsprechend der sich wandelnden Themen und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen flexibel verändern und weiterentwickeln.

Sie muss sich auseinandersetzen mit interkulturellen und interreligiösen Kontexten und mit politischen Themen wie Arbeitsmarkt-, Zuwanderungs-, Familien- und Bildungspolitik.

In den letzten Jahren hat sich das Schulsystem geändert und entsprechend auch die Anforderungen an die Jugendarbeit, neue Öffnungszeiten und Jugendarbeit an Schule, als ein wertvoller, ergänzender Partner für Schule, Kinder und Jugendliche.

- Eine professionelle Offene Kinder- und Jugendarbeit muss die Wichtigkeit und Eigenständigkeit ihres Arbeitsfeldes darstellen können.

Inhalte, Ausmaß und Komplexität der Leistungen der OKJA werden von Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit oft unterschätzt, was sich dann in unzureichender Ausstattung in den Bereichen Personal, Finanzen und Material niederschlägt.

Deshalb müssen die Fachkräfte der OKJA der Öffentlichkeit die Besonderheiten ihrer Arbeit überzeugend und fachlich fundiert aufzeigen können, z.B. mithilfe einer Konzeption oder in öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen, sowie regelmäßigen Berichten über die Arbeit in der Tagespresse.

Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit und der partizipative Ansatz bei allen Angeboten der OKJA machen die OKJA auch für Kinder und Jugendliche, die in anderen Bildungseinrichtungen nicht erreicht werden, attraktiv. Sie erleben in der OKJA somit das, was ihnen anderswo versagt bleibt: die Wirksamkeit eigenen Handelns, Anerkennung und Wertschätzung.

Damit ist die OKJA für die Schule und andere Arbeitsfelder der Jugend(sozial)arbeit ein wichtiger und eigenständiger Partner und elementarer Bestandteil einer Bildungslandschaft mit dem Ziel der Bildungsgerechtigkeit.

Das Konzept „OKJA“ in Schwäbisch Gmünd Grundlage zur Qualitätsoffensive" leistet seinen Beitrag zu dieser fachlichen Debatte, indem es eine Grundlage bietet für die Weiterentwicklung der OKJA in Bezug auf Qualität und Standards, ihre Überprüfung und Fortschreibung.

Für den Schwäbisch Gmünd gilt es, die Standorte der OKJA mit der notwendigen Ausstattung zu erhalten und weiter auszubauen und ihren Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit anzuerkennen.

Dazu gehört, dass die ohnehin knappen Ressourcen der OKJA nicht in Richtung anderer Bildungs- und Betreuungseinrichtungen verschoben oder gekürzt werden.

Finden diese Förderrichtlinien in der Ausgestaltung kommunaler Kinder- und Jugendarbeit eine Berücksichtigung und können auch die oben genannten Notwendigkeiten vor Ort umgesetzt werden, ist damit eine gute Basis geschaffen, dass die OKJA in Schwäbisch Gmünd auf qualitativ hohem Niveau weiter entwickelt werden kann.